



Hier findest du folgende Materialien:

1. Was ist ein Drama?
2. Inhaltsangabe "Wilhelm Tell" von Friedrich Schiller,
3. Charakterisierung "Wilhelm Tell",
4. Charakterisierung "Hermann Gessler",
5. Charakterisierung "Hedwig Tell",
6. Charakterisierung "Walter Fürst, Werner Stauffacher und Arnold von Melchtal"
7. Charakterisierung "Werner von Attinghausen, Ulrich von Rudenz und Berta von Bruneck",
8. innerer Monolog - Wilhelm Tell - Baumgartner - "Wie fühlt er sich nach dem Mord von Burgvogt_1. Akt",
9. innerer Monolog - Wilhelm Tell - Tell "Was bewegt Tell dann doch nach Altdorf zu gehen_3. Akt_1. Szene".

Viel Freude damit!

Was ist ein Drama?

Die Dramatik ist neben der Lyrik und der Epik die dritte große Gattung in der Literatur. Der Begriff stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet Handlung oder Geschehen. Die literarischen Produkte in der Dramatik werden wiederum als Drama bezeichnet. In der Regel handelt es sich dabei um Texte, die mit verteilten Rollen für die Bühne konzipiert wurden. Sehr weit gefasst lassen sich auch Operntexte, Ballettszenarien, Hörspielmanuskripte und Drehbücher in die Gattung Drama einordnen.

Geschichtliche Herkunft

Wie der griechische Begriff vermuten lässt, kann man den Ursprung des Dramas bis in die Antike zurückverfolgen. Bereits um das 5. Jahrhundert vor Christus herum entstanden die ersten Dramen im antiken Griechenland. Einige von ihnen sind bis heute überliefert, wobei Aischylos, Sophokles und Euripides zu den bekanntesten Autoren gehören.

Untrennbar verbunden mit dem antiken griechischen Drama ist der Name Aristoteles. Dieser nahm im 4. Jahrhundert vor Christus eine erste Klassifizierung vor und definierte die Eigenschaften des Dramas. Unter anderem legte Aristoteles dabei auch die Grundlage für das sogenannte Freytagsschema, nach dem ein Drama typischerweise in fünf Akte eingeteilt ist.

Was zeichnet ein Drama aus?

Ein Drama wird vor allem durch die direkte Erzählung der Handlung definiert. Es gibt keinen Erzähler wie in klassischen Büchern. Stattdessen erlebt der Zuschauer die Handlung der Figuren unmittelbar. Auch Informationen über Dinge wie Zeit, Ort oder die Persönlichkeit einer Figur ergeben sich nur aus dem direkten Dialog. Darüber hinaus nutzen Dramen auch das Ausdrucksmittel des Monologs, um den Zuschauern innere Gefühle zu vermitteln.

Im Gegensatz zu anderen Gattungen der Literatur hat ein Drama mehrere künstlerische Ebenen, die sich auf das finale Ergebnis auswirken können. Dies beginnt zunächst einmal mit dem geschriebenen Text des Autors. Dieser hat dabei die Möglichkeit, neben den reinen Dialogen auch Anweisungen für die Figuren niederzuschreiben. Beispielsweise kann er angeben, ob ein Text geflüstert oder wütend gerufen werden soll.

Der geschriebene Text wird anschließend von Darstellern interpretiert, wobei diese auf ihre Art durch Mimik, Gestik und Sprechweise die Figuren zum Leben erwecken. Darüber hinaus gibt es einen Regisseur, der ebenfalls mit seinen Anweisungen Einfluss auf die Darstellung nimmt. Oft hat der Regisseur heute einen größeren Einfluss auf das Stück als der Autor. Nicht zu unterschätzen sind zudem technische Aspekte wie beispielsweise das Bühnenbild, Requisite, Geräusche oder Musik. Auch diese tragen zum Gesamtbild des Dramas bei.

Tragödie und Komödie

Der Begriff Drama wird heute im Alltag oft als Genrebezeichnung für eine tragische Geschichte genutzt. Tatsächlich kann ein Drama aber auch einen humorvollen Unterton und einen glücklichen Ausgang haben. So unterschied bereits Aristoteles zwischen zwei Formen des Dramas, der Komödie und der Tragödie.

In der Komödie stehen Komik und Heiterkeit im Vordergrund. Es geht darum, das Publikum zu erheitern. Dies bedeutet jedoch nicht, dass nicht auch gesellschaftskritische Themen in den Mittelpunkt gerückt werden können. Oft geht es in der Komödie darum, sich über die Figuren lustig zu machen, in dem ihre Fehler und schlechten Seiten überspitzt dargestellt werden. Zum Schluss lässt sich der Konflikt aber trotzdem oft lösen und es gibt ein gutes Ende.

Deutlich tragischer endet dagegen die Tragödie. In dieser kommt es in der Regel zu einem Ende mit Schrecken, wobei die Hauptfigur oft selbst den Tod erleidet. Vielfach trifft der Held ein tragisches Schicksal, da er mit einem nicht lösbaren Konflikt konfrontiert wird. Trotz guter Absichten scheitert er am Ende und bezahlt dies in der Regel mit dem Leben. Ziel der Tragödie ist es dabei, dass der Zuschauer mit der Hauptfigur mitleidet und ihr tragisches Ende als eine Art Lehre sieht und aufgerüttelt wird.

Der klassische Aufbau eines Dramas

Die Art und Weise, wie ein Drama seine Geschichte erzählt, lässt sich typischerweise in fünf Akte einteilen. Diese Einteilung geht bereits auf Aristoteles und seine Klassifizierung des Dramas zurück. Im 19. Jahrhundert nahm sich Gustav Freytag des Themas erneut an und schuf das bis heute bekannte Freytagsschema, das nicht nur die Fünf-Akt-Struktur definiert, sondern auch die dazugehörigen Handlungspunkte aufführt. Visuell wird das Freytagsschema oft als Dreieck dargestellt.

Der **1. Akt** wird als Einführung oder Exposition bezeichnet. In diesem lernen die Zuschauer nicht nur die wichtigen Figuren und ihre Vorgeschichte kennen, sondern erhalten auch die notwendigen Informationen zu den zeitlichen und örtlichen Begebenheiten. Zudem werden erste Grundsteine für den kommenden Konflikt gelegt.

Im **2. Akt** kommt es zum sogenannten erregenden Moment. Dabei kann es sich um ein wichtiges Ereignis oder um eine bedeutende Entscheidung der Hauptfigur handeln, welche verschiedene Verwicklungen in Gang setzt. Daraufhin nimmt die Handlung an Fahrt auf und die Spannung steigt.

In **Akt 3** findet der Höhepunkt statt. Die Hauptfigur befindet sich in ihrer entscheidenden Auseinandersetzung und es kommt zum Sieg oder der Niederlage beziehungsweise zur Erhöhung oder dem Absturz.

Mit dem **4. Akt** erfolgt noch einmal eine Verlangsamung der Handlung. Das finale Ergebnis wird hinausgezögert und so die Spannung gesteigert. In der Tragödie wird an dieser Stelle oft der Anschein erweckt, dass der Held vielleicht doch noch gerettet werden könnte.

Der **5. Akt** bringt schließlich die Auflösung des Konfliktes. In der Tragödie scheitert der Hauptheld und geht unter. In der Komödie werden die Konflikte dagegen im Sinne der beteiligten Figuren gelöst und es kommt zu einer Reinigung und einem glücklichen Ende.

Der Unterschied zwischen offenem und geschlossenem Drama

Das klassische Drama, wie es Aristoteles seiner Zeit klassifizierte, wird heute als geschlossenes Drama bezeichnet. Diesem gegenüber steht die freiere Form des offenen Dramas, die sich seit dem 18. Jahrhundert entwickelt hat. Das geschlossene Drama zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass die Handlung eng zusammenhängt und in sich abgeschlossen ist. Zudem gibt es meist nur relativ wenige handelnde Figuren und die Handlungsorte sind ebenfalls überschaubar. Auch die klassische Fünf-Akt-Struktur ist ein Merkmal des geschlossenen Dramas.

Das offene Drama unterscheidet sich in den genannten Aspekten. Dies liegt auch daran, dass der Zuschauer hier nicht unbedingt emotional erschüttert werden soll. Stattdessen steht eher ein Lerneffekt im Mittelpunkt. Auch kann das Ende Interpretationsspielraum bieten, was bei einem geschlossenen Drama nicht gewollt ist. Das offene Drama beinhaltet daher oft mehrere Handlungsstränge, deren Geschichten eher sprunghaft erzählt wird. Häufige Wechsel der Zeitebene und der Handlungsorte sind genauso typisch wie eine Vielzahl an Figuren. Die Figuren entstammen zudem meist den verschiedensten Gesellschaftsschichten und nutzen ganz unterschiedliche Sprachstile.

Die Figurenrede

Die Figurenrede erklärt, in welcher Art und Weise die Figuren sich in einem Drama äußern. Dabei kann zwischen verschiedenen Formen unterschieden werden. Zunächst muss unterschieden werden, ob es sich um einen Dialog, einen Monolog, ein Beiseitesprechen, einen Botenbericht oder einen Chor handelt. Anschließend kann dann bei der Rede selbst zwischen direkter und indirekter Rede, einem inneren Monolog, der erlebten Rede und dem Bewusstseinsstrom differenziert werden.

Dialog: Bei einem Dialog sprechen zwei oder mehrere Figuren in abwechselnder Reihenfolge miteinander. Ein Dialog besteht aus einer Rede und einer Gegenrede.

Monolog: Bei einem Monolog spricht eine der Figuren mit sich selbst. Dies kann auch als Selbstgespräch bezeichnet werden. Hier gibt es nur eine Rede und keine Gegenrede.

Beiseitesprechen: Beim Beiseitesprechen spricht, eine Figur doch hört sie ihren Gesprächspartner nicht, sondern lediglich das Publikum.

Botenbericht: Bei einem Botenbericht spricht eine Figur über ein vergangenes Ereignis oder eine Handlung. Diese Handlung soll gerade nicht dargestellt werden. Der Botenbericht kann dem geschlossenen Drama zugerechnet werden.

Chor: Vor allem beim antiken Drama ist es häufig vorgekommen, dass mehrere Figuren ihre Reden in Sprechgesänge zusammengeführt haben. Damit werden meist die Handlungen auf der Bühne kommentiert. Sowohl die Figuren als auch die Zuschauer werden damit angesprochen.

Direkte Rede: Bei einer direkten Rede kommt es zu einer Wiedergabe des Gesagten einer Person. Damit wird der Leser in die Handlung miteinbezogen und der Erzähler stellt damit die handelnden Figuren in den Vordergrund.

Indirekte Rede: Bei einer indirekten Rede wird in einer verkürzten Form wiedergegeben, was eine der Figuren sagt bzw. gesagt hat. Damit vermittelt der Erzähler das Geschehen. Die indirekte Rede wirkt auf den Leser distanziert und berichtend.

Innerer Monolog: Bei einem inneren Monolog werden dem Leser die Gedanken und Gefühle einer Figur vermittelt. Ein innerer Monolog kann auch als stilles Selbstgespräch bezeichnet werden, da die Figur ihre Gedanken nicht ausspricht. Der Leser kann durch solche Monologe die Entscheidungen und Handlungen der jeweiligen Figur besser verstehen.

Erlebte Rede: Die erlebte Rede kann zwischen der direkten und der indirekten Rede eingeordnet werden. Hierbei wird die Handlung aus dem Inneren einer der Figuren geschildert. Grundsätzlich berichtet nach wie vor der Erzähler über die Handlung, jedoch erfolgt dies aus der Perspektive einer Figur des Dramas.

Bewusstseinsstrom: Bei einem Bewusstseinsstrom werden Gedanken und Gefühle von den Figuren wiedergegeben. Hier ist anzumerken, dass dies fast stichpunktartig erfolgt. Diese Aufzählungen haben eine starke Wirkung auf den Leser und beeinflussen auch seine Einstellung bezüglich des Dramas.

Bekannte Dramen und ihre Schöpfer

Über die Jahre sind unzählige Dramen geschaffen worden. Diese handeln von völlig unterschiedlichen Themen und stammen aus vielen verschiedenen Zeiten und Epochen. Zu den bekanntesten Dramen zählen "Romeo und Julia" von William Shakespeare, "Der Besuch der alten Dame" von Friedrich Dürrenmatt, "Mutter Courage und ihre Kinder" von Bertolt Brecht, "Woyzeck" von Georg Büchner, "Faust" von Johann Wolfgang von Goethe, "Nathan der Weise" von Gotthold Ephraim Lessing oder auch „Wilhelm Tell" von Friedrich Schiller.

Wichtige Begriff im Zusammenhang mit dem Drama

Akt: Unter einem Akt kann man einen geschlossenen Handlungsabschnitt des Dramas verstehen. Ein Akt kann auch als Aufzug oder Abschnitt bezeichnet werden.

Szene: Ein Akt kann in mehrere Szenen unterteilt werden. Diese ergeben somit zusammen einen Akt. Deren Beginn bzw. Ende kann durch den Aufzug bzw. Abgang von allen handelnden Personen angedeutet werden.

Exposition: Ein Drama beginnt grundsätzlich immer mit einer Exposition. In diesem wird der Leser in die Handlung eingeführt. Dabei nennt der Erzähler die wichtigsten Figuren, den Handlungsort und auch die Zeit, in welcher das Drama stattfindet.

Antagonist: Beim Antagonisten handelt es sich um den Gegenspieler der Hauptfigur. Somit stehen sich Protagonist und Antagonist gegenüber.

Stichomythie: Bei einer Stichomythie werden von den Figuren kurze Sätze gesprochen. Dabei findet ein schneller Rednerwechsel statt, was dem Leser die Dringlichkeit bzw. Heftigkeit des Gesprächs vermitteln soll.

Teichoskopie: Die Teichoskopie kann auch als Mauerschau bezeichnet werden. Damit werden Handlungen und Ereignisse beschrieben, die auf der Bühne bzw. im Drama selbst nicht dargestellt werden sollen bzw. können.

Retardation: Bei einer Retardation handelt es sich um eine Handlungsverzögerung. Sie stellt das Gegenstück zum erregenden Moment dar.

Inhaltsangabe – Wilhelm Tell von Friedrich Schiller

1. Akt

Am Ufer des Vierwaldstätter Sees unterhalten sich der Fischer Roudi, der Jäger Werni und der Hirte Kouni über einen sich ankündigenden Sturm. Plötzlich kommt völlig außer Atem der Bauer Konrad Baumgarten angerannt. Er ist auf der Flucht vor den Soldaten der Habsburger. Baumgarten hat den Burgvogt von Unterwalden erschlagen, weil dieser versucht hatte seine Frau zu vergewaltigen. Er bittet nun den Fischer, ihn über den See überzusetzen, damit er den Habsburgern entkommen kann. Angesichts des aufkommenden Sturms weigert sich Roudi. Die Gefahr, dass sein Boot kentert, ist ihm zu groß. Auch der dazukommende Wilhelm Tell, kann Roudi nicht überzeugen. So entschließt sich Tell, die Aufgabe selber zu übernehmen. Als wenig später die Habsburger Soldaten erscheinen, ist Baumgarten mit Tell schon längst auf dem See. Aus Wut über den Misserfolg treiben die Soldaten Kounis Herde auseinander.

Am anderen Ufer des Vierwaldstätter Sees, in dem Ort Schwyz, diskutieren Pfeifer und der Großbauer Werner Stauffacher über den Krieg mit den Österreichern. Die beiden befürchten, dass die Habsburger bald das gesamte Gebiet der Schweiz erobern werden. Nachdem sich Pfeifer verabschiedet hat, grübelt Stauffacher, wie er sich in diesem Fall verhalten soll. Gertrud, seine Frau, ermutigt ihn, sich mit Gleichgesinnten zu verbünden und gegen die Habsburger zu kämpfen. In dem Moment erreichen Tell und Baumbacher Stauffachers Hof. Ihnen ist trotz des Sturmes die Überquerung des Sees gelungen.

In Altdorf leisten die Bauern und Handwerker Frondienst für den Bau der Burg des Landvogts Gessler. Die Arbeitsbedingungen sind unmenschlich und die Arbeiter müssen bis zur Erschöpfung schuften. Aus diesem Grund bricht ein Aufstand aus, der sofort unterdrückt wird. Tell, Baumbach und Stauffacher beobachten diesen Vorfall. Angesichts der Zustände in Altdorf fragt Stauffacher Wilhelm Tell, ob er sich nicht dem Widerstand gegen die Habsburger anschließen will. Doch Tell lehnt dies ab. Ein Herold stellt eine Stange mit einem Hut auf. Dann verkündigt er, dass dies der Hut des Landvogts Gesslers sei und jeder der an diesem vorbei geht, muss vor ihm einer Geste der Ehrerbietung erweisen.

Walter Fürst, der Schwiegervater von Wilhelm Tell, unterhält sich mit Arnold von Melchtal über die neusten Verbrechen und Schikanen der Habsburger. Insbesondere Gesslers Verhalten ist ihnen verhasst. Stauffacher kommt zu ihnen. Er erzählt von weiteren Untaten der Habsburger, wie zum Beispiel der versuchten Vergewaltigung von Baumbachs Frau. Aber auch von einem Bauern, der weil er nicht Aufenthaltsort seines Sohnes verraten wollte, von Gesslers Leuten gefoltert und geblendet wurde. Zu seinem Entsetzen begreift Melchtal, dass es sich bei dem Bauern um seinen Vater handelt. Die drei beschließen sich gemeinsam zu wehren und den Sturz der Habsburger voranzutreiben.

2. Akt

Am Hof des Freiherrn von Attinghausen trifft sein Neffe Ulrich Rudenz ein. Während der alte Attinghausen Verständnis für das aufführerische Verhalten seiner Schweizer Landsleute zeigt, hat sich Rudenz auf die Seite der Habsburger geschlagen. Er möchte die Habsburger Hofdame Bertha von Bruneck heiraten und hofft so auf eine Karriere am königlichen Hof. Der alte Attinghausen ist schwer enttäuscht über den Verrat seines Neffen.

Auf dem Rütli, einer Bergwiese in der Nähe des Vierwaldstätter Sees, treffen sich in der Nacht Verschwörer aus den Gemeinden Uri, Schwyz und Unterwalden. Unter ihnen befindet sich Stauffacher, Melchtal und Fürst. Dagegen ist Wilhelm Tell nicht mit dabei. Sie beschließen eine gemeinsame Truppe gegen die Habsburger aufzustellen und unter einer Fahne zu kämpfen. Ziel der Verschwörer ist es die Fremdherrschaft der Habsburger zu beenden. Jedoch soll bei den militärischen Aktionen größeres Blutvergießen möglichst verhindert werden. Die aufständischen Männer schwören auf ihre Ahnen und gründen eine Eidgenossenschaft. Friedrich Schiller beschreibt in dieser Szene den historisch verbürgten "Rütlichwur", der bis heute in der Schweiz als Gründungsakt ihres Landes gefeiert wird.

3. Akt

Wilhelm Tell repariert auf seinem Hof das Tor. Als er mit der Arbeit fertig ist, will er seinen Schwiegervater Walter Fürst in Altdorf besuchen. Seine Frau Hedwig warnt ihn vor der Reise, weil sich in Altdorf der Landvogt Gessler aufhält. Dieser ist nicht besonders gut auf Tell zu sprechen. Doch ihr Mann schlägt die Warnung in den Wind. Was soll ihm passieren, er habe ja schließlich seine Armbrust. Weil Tells Sohn Walter ebenfalls den Großvater besuchen will, nimmt der Vater ihn mit auf die Reise. Hedwig blickt ihnen sorgenvoll hinterher.

Ulrich Rudenz und seine Verlobte Berta von Bruneck gehen zusammen auf die Jagd. Zu seiner Überraschung gesteht sie ihm, auf der Seite der Eidgenossen zu sein. Sie überzeugt ihn davon, dass die Habsburger Fremdherrschaft ungerecht sei. Beide träumen von einer gemeinsamen Zukunft in Rudenz Heimat.

Wilhelm Tell und sein Sohn sind in Altdorf angekommen. Soldaten bewachen die Stange mit dem Hut Gesslers. Als sich Tell nicht vor diesem verbeugt, wird er verhaftet. Gessler ist bereit Tell zu begnadigen, wenn dieser mit seiner Armbrust einen Apfel vom Kopf seines Sohnes schießt. Tell bittet Gessler auf den "Apfelschuss" zu verzichten und bietet dafür sein Leben an. Doch der Landvogt beharrt auf diesen. Wenn sich Tell weigert, wird er sowohl ihn als auch seinen Sohn töten lassen. Tell trifft den Apfel, ohne den Sohn zu verletzen. Gessler fragt ihn, was er mit dem zweiten Pfeil, den er in der Hand hielt, vorhatte. Tell erklärt, dass dieser für den Landvogt bestimmt war, falls sein Sohn zu Schaden gekommen wäre. Entgegen der Absprache wird Tell verhaftet.

4. Akt

Der gefangene Wilhelm Tell soll nach Küssnacht verbracht werden, wo Gesslers Burg ein Gefängnis hat. Bei der Überfahrt über den Vierwaldstätter See kommt ein Sturm auf und das Boot droht zu kentern. Tell gelingt die Flucht. Am Ufer wird er von einem Fischer und seinem Sohn aufgefunden. Er bittet den Sohn, ihn den Weg nach Küssnacht zu zeigen. Er möchte Gessler dort für sein Tun zur Verantwortung ziehen.

Der alte Attinghaus liegt im Sterben. Um ihn herum haben sich seine eidgenössischen Freunde Walter Fürst, Stauffacher und Melchtal versammelt. Auch Tells Sohn Walter ist bei ihnen. Er hat nach der Verhaftung Tells, Zuflucht bei seinem Großvater gefunden. Völlig aufgelöst kommt Hedwig in das Zimmer gestürzt. Sie ist überglücklich, dass sie ihren Sohn lebendig in die Arme schließen kann. Gleichzeitig ist sie wütend auf ihren Mann, dass er seinen Sohn einer so großen Gefahr ausgesetzt hat. Die anderen verteidigen Tell. Der eigentlich Schuldige sei Gessler. Der alte Attinghaus erwacht. Seine Freunde erzählen ihm vom Rütlichschwur und dem Plan die Habsburger Fremdherrschaft zu beenden. Der Alte ist froh, dass sich nun seine Landsleute auflehnen. Mit letzter Kraft segnet er Tells Sohn und beschwört dabei noch einmal die Vision einer freien Schweiz. Dann stirbt. Sein Neffe Ulrich Rudenz betritt den Raum. Erschüttert muss er feststellen, dass er zu spät gekommen ist, um sich von seinem Onkel zu verabschieden. Er fordert die anderen Eidgenossen auf, endlich zu handeln. Diese sind jetzt bereit dazu. Allerdings ist Rudenz Handeln nicht frei von Eigennutz, da inzwischen seine Verlobte Berta von Bruneck verhaftet wurde.

Wilhelm Tell wartet in einer engen Gasse in unmittelbarer Nähe von Küssnacht auf den Landvogt Gessler. Er will ihn mit seiner Armbrust töten. Während er Ausschau nach Gessler hält, überkommen ihn Zweifel, ob die Ermordung des tyrannischen Landvogtes moralisch gerechtfertigt sei. Zu ihm gesellt sich Armgard, eine junge Frau, die Gessler um Begnadigung für ihren im Gefängnis unschuldig sitzenden Mann bitten will. Ein Herold kündigt die Ankunft des Landvogts an. Armgard trägt ihre Bitte vor. Gessler lehnt die Begnadigung ab und da Armgard nicht beiseite tritt, will er sie mit seinem Pferd über den Haufen reiten. Dieses Ereignis ist für Tell der Auslöser, doch seinen Plan umzusetzen. Er tötet Gessler mit einem Schuss aus seiner Armbrust.

5. Akt

In Altdorf wird der Tod Gesslers gefeiert. Die Baustelle auf den die Bewohner schufteten mussten, wird zerstört. Melchtal kommt in den Ort und verkündet, dass mehrere Burgen der Habsburger von den eidgenössischen Truppen erobert und die Gefangenen, unter ihnen auch Bertha von Bruneck, befreit wurden. Gesslers Hut wird verspottet, bis Walter Fürst diesen zu einem Symbol der wiedergewonnenen Freiheit erklärt. Ein weiterer Bote kommt und berichtet, dass der habsburgische König Albrecht von seinem Neffen Johannes Parricida ermordet wurde, weil sich dieser um sein Erbe betrogen sah. Nun wird der Mörder im ganzen Land gesucht. Die Bürger von Altdorf reagieren gleichgültig auf diese habsburgische Angelegenheit.

Hedwig und ihre Kinder warten auf die Rückkehr von Tell. Doch statt seiner kommt ein Mönch, der um etwas Erfrischung bittet. Diese gewährt ihm Hedwig. Wenige Augenblicke später erscheint Tell. Nach der Wiedersehensfreude überhäuft ihn seine Frau mit Vorwürfen, wie er nur das Leben seines Sohnes gefährden konnte. Der Mönch gibt sich als Johannes Parricida zu erkennen. Er bittet Tell um Hilfe. Schließlich haben sie ja beide einen Tyrannen ermordet. Tell weist auf den großen Unterschied hin. Parricida habe aus persönlichen, egoistischen Motiven gehandelt. Hingegen handelte es sich bei seiner Tat um eine Art Notwehr. Er rät Parricida beim Papst für seine Tat um Vergebung zu bitten, und zeigt ihm den Weg nach Italien. In der Szene behandelt Friedrich Schiller noch einmal die Grundfrage seines Stückes: Wann ist ein Mord moralisch gerechtfertigt?

Das Volk dankt Tell für seine Tat und lässt ihn hochleben. Berta, als ehemalige Habsburgerin, bittet um Aufnahme in die Eidgenossenschaft. Diese wird ihr gewährt. Rudenz und sie verkünden ihre Vermählung und er verspricht seinem Volk ewige Freiheit.

Charakterisierung – Wilhelm Tell – Wilhelm Tell

Wilhelm Tell

Mit seiner Hauptfigur Wilhelm Tell hat Friedrich Schiller einen sehr bodenständigen Charakter geschaffen. Tell lebt gemeinsam mit seiner Frau Hedwig und seinen beiden Söhnen etwas abseits auf einem Hof in den Schweizer Bergen. Hier in der Abgeschiedenheit findet er alles, was für ihn wichtig ist: Ein freies Leben in der Natur und eine Familie, die ihm Kraft gibt. Er sorgt völlig unabhängig für deren Unterhalt. Dabei ist die Jagd seine große Leidenschaft. Nie tritt er ohne seine Armbrust aus dem Haus.

Tell ist sehr heimatverbunden und er sieht mit wachsenden Unmut, wie stark seine Landsleute unter der Habsburger Fremdherrschaft leiden. Trotzdem beteiligt er sich nicht aktiv an der Widerstandsbewegung, obwohl einer deren führenden Köpfe sein Schwiegervater Walter Fürst ist. Vielmehr mahnt er seine Landleute immer wieder zur Geduld und versucht so beruhigend zu wirken. Dies ist ein Grund dafür, warum er sich nicht am Rütlichschwur beteiligt. Zum anderen steht Tell sofort jedem bei, der zu Unrecht in Bedrängnis gerät. Er scheut sich dabei nicht sein eignes Leben zu gefährden. Dies sieht man deutlich, als er trotz tosendem Sturm Baumgarten bei seiner Flucht über den Vierwaldstätter See hilft.

Sein Gerechtigkeitsgefühl und sein Wille zur Freiheit, lassen ihn in Konflikt mit Landvogt Gessler geraten. Es widerspricht seinem Freiheitsgefühl sich vor dem Hut von Gessler zu verbeugen. Als dieser ihn zwingen will, mit der Armbrust einen Apfel vom Kopf seines Sohnes zu schießen, versucht Tell zunächst deeskalierend zu wirken. Da Gessler auf seiner böartigen Idee beharrt, erkennt Tell, dass dieser ein unmenschlicher Tyrann ist, der keinen Widerspruch duldet. Nachdem Tell die Flucht gelungen ist, weiß er, dass es für ihn keine andere Möglichkeit gibt, als den Landvogt zu töten. Denn angesichts, was Gessler Melchtals Vater angetan hat, glaubt Tell, dass sich dieser an seiner Familie rächen wird. Somit bleibt für Tell nur ein Ausweg: Er muss den Tyrannen Gessler töten. Tells Tat, sich aus Not zu wehren, wird zu einem Fanal für das Schweizer Volk sich endlich der Habsburger Fremdherrschaft zu entledigen.

Charakterisierung – Wilhelm Tell – Hermann Gessler

Hermann Gessler

Hermann Gessler ist der direkte Gegenspieler zu Wilhelm Tell. Wohl keiner Figur in seinem gesamten Schaffen hat Friedrich Schiller so viele nur negative Eigenschaften gegeben wie dem Landvogt Gessler. In den anderen Dramen Schillers ist das zerstörerische Handeln seiner negativen Figuren psychologisch motiviert. So handelt der Sekretär Wurm aus "Kabale und Liebe" aus zurückgewiesener Liebe. König Philipp aus "Don Karlos" aus Enttäuschung über den vorgeblichen Verrat seines Sohnes. Über die Gründe von Gesslers herrschsüchtigen Verhalten, seinem Machtanspruch, seine Rücksichtslosigkeit, erfährt man nichts. Im Gegensatz zu vielen anderen Dramen Schillers ist "Wilhelm Tell" in erster Linie ein Gedankendrama. Der Inhalt des Stückes dreht sich hauptsächlich um die Frage: Ist ein Mord an einem Tyrannen gerechtfertigt? Da Schiller dies bejaht, musste er die Figur des Gesslers absolut negativ zeichnen.

Gessler wurde von dem Habsburger Kaiser als Landvogt in Uri eingesetzt, um dort die widerspenstigen Schweizer zur Räson zu bringen. Gessler nutzt den Posten dazu aus, um seine Macht zu erweitern. Er regiert mit harter Hand und versucht jeglichen Freiheitsdrang der Schweizer zu unterdrücken. Zum anderen beutet er die Arbeitskraft seiner Untergebenen aus und herrscht mit einer immer größere werdenden Selbstverliebtheit. Er führt geradezu einen Kult um seine Person auf. Dessen Ausdruck ist sein aufgestellter Hut, dem alle Bewohner Ehrerbietung erweisen sollen.

Gessler ist unverheiratet. Im 2. Akt zeigt er gewisses Interesse an Bertha von Bruneck. Dabei geht es ihm hauptsächlich darum, durch die Heirat mit der reichen Erbin seinen eigenen Besitz zu erweitern. Zu tiefen Gefühlen ist er nicht fähig. Als ihn Bertha abweist, lässt er sie gefangen nehmen. Der tyrannische Gessler hat jeglichen Widerspruch und will diesen sofort brechen. Die Werte von Liebe und Familie sind ihm fremd. Deshalb will er sie möglichst zerstören. Die Idee, dass Tell den eigenen Sohn einen Apfel vom Kopf schießen soll, sind Ausdruck von Gesslers zynischen Lebenshaltung. Doch Schiller, als zutiefst moralischer Autor, lässt dies seiner Figur durchgehen. So ist Gesslers einsamer Tod zwangsläufig. Niemand hilft den verwundeten Landvogt. Im Gegenteil sein Tod wird bejubelt und als Befreiung angesehen.

Charakterisierung – Wilhelm Tell – Hedwig Tell

Hedwig Tell

Hedwig Tell ist die Tochter von Walter Fürst und seit vielen Jahren mit Wilhelm Tell verheiratet. Jedoch hat sie weder den aufrührerischen Geist ihres Vaters geerbt, noch versteht sie den Drang nach Freiheit ihres Mannes. Obwohl sie durchaus die Unterdrückung ihrer Landsleute sieht, steht für sie die Sorge um ihre Familie im Mittelpunkt ihres Handelns. Hedwig warnt ihren Mann davor, sich gegen Gessler zu stellen. Sie hat ein Gespür dafür, dass dieser eigentlich ein feiger Mensch ist, der sogar Angst vor Tell hat. Aber gerade darum ist er so gefährlich für ihren Mann.

Als sie von dem Apfelschuss erfährt, überhäuft sie Tell mit schweren Vorwürfen. Wie konnte er nur das Leben ihres gemeinsamen Sohnes so gefährden? Hedwig erkennt nicht, dass Gessler der eigentliche Schuldige ist.

Obwohl Hedwig als Figur sehr passiv ist, stellt sie für Tell eine Quelle seiner Kraft dar. Er weiß, dass er Gessler töten muss, damit er und seine Familie in Ruhe leben können.

Charakterisierung – Wilhelm Tell – Walter Fürst, Werner Stauffacher und Arnold von Melchtal

Walter Fürst, Werner Stauffacher und Arnold von Melchtal

Diese drei Figuren bilden innerhalb des Dramas eine besondere Gruppe. Die drei Männer repräsentieren jeweils die beteiligten aufständischen Schweizer Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden und sie sind Vertreter einer unterschiedlichen Generation.

Walter Fürst ist der Älteste und stammt aus Uri. Für ihn ist die Unterdrückung seiner Schweizer Heimat durch die Habsburger unerträglich. Allerdings setzt er genau, wie sein Schwiegersohn Wilhelm Tell, eher auf Besonnenheit. Er gewährt dem flüchtenden Melchtal Unterkunft. Als er von der Blendung und Folterung von Melchtals Vater erfährt, ist er bereit zum Handeln. So wird er einer der führenden Köpfe beim Rütlichschwur. Allerdings plädiert er dafür, dass der Aufstand möglichst ohne Blutvergießen verläuft. Walter Fürst genießt großes Ansehen bei den anderen Aufständischen.

Der Großbauer **Werner Stauffacher** stammt aus dem Kanton Schwyz. Er ist ein Vertreter der mittleren Generation. Genau wie seine Landsleute leidet er unter der habsburgischen Fremdherrschaft. Doch aus Furcht vor einem Krieg ist er zunächst gegen einen aktiven Widerstand gegen die Österreicher. Erst seine Frau Gertrud überzeugt ihn, dass es Zeit sei zu handeln. So beginnt er sich zu engagieren und wird einer der Wortführer des "Rütlichschwurs". Er ist ein sehr guter Redner und versteht es, die unterschiedlichen Ansichten zu vereinen. Er wird immer mehr zu einer der wichtigsten Anführer des Aufstandes.

Der Jüngste aus der Gruppe ist **Arnold von Melchtal**. Er ist der Sohn eines Bauern aus Unterwalden, der sich ebenfalls gegen die Fremdherrschaft wehrt. Arnold von Melchtal hat wegen seiner losen Zunge häufig Schwierigkeiten mit den Habsburgern. Aus diesem Grund muss er fliehen und findet Aufnahme bei Walter Fürst. Hier erfährt er, dass Gesslers Leute seinen Vater gefoltert haben, um Arnolds Aufenthaltsort herauszubekommen. Danach hat man seinen Vater noch die Augen ausgestochen. Für diese Untaten will Melchtal Rache nehmen. Unter dem Einfluss von Fürst und Stauffacher gelingt es ihm seine Rachegeleüste zu beherrschen. Er schließt sich den Eidgenossen des Rütlichschwures an. Dort zeichnet er sich durch Tatendrang und Mut aus.

Charakterisierung – Wilhelm Tell – Werner von Attinghausen, Ulrich von Rudenz und Berta von Bruneck

Werner von Attinghausen, Ulrich von Rudenz und Berta von Bruneck

Auch diese drei Figuren bilden innerhalb des Dramas eine Gruppe. Über sie wird die wichtigste Nebengeschichte des Stückes erzählt. Diese reflektiert insbesondere die Rolle des Adels während des eidgenössischen Aufstandes.

Werner von Attinghausen ist ein alter Adliger, der sich aber der Sache des Schweizer Volkes verbunden fühlt. Er hat ein gutes Verhältnis zu den einfachen Leuten. Früher hat er an der Seite des Habsburger Kaisers gekämpft. Jedoch findet er das Verhalten dessen Statthalters Gessler absolut verabscheuungswürdig. Zunehmend sieht er die Fremdherrschaft der Habsburger kritisch und er leidet unter der Unterdrückung seines Volkes. Um so mehr schmerzt ihn, dass sich sein Neffe Rudenz vom Glanz des Habsburger Hofes blenden lässt und dort auf Karrierechancen als Ritter hofft. Kurz vor seinem Tod erfährt Attinghausen von dem Rütlichschwur und dem geplanten Aufstand. Mit der Hoffnung auf die Befreiung seines Volkes stirbt er.

Als Gegenpart zum alten Attinghausen hat Schiller die Figur seines Neffen **Ulrich von Rudenz** konzipiert. Die Lebensart des Habsburger Hofes fasziniert ihn und er möchte gerne Teil desselben werden. Er hofft seine Chancen bei Hof durch seine Liebe zu Berta von Bruneck, die gute Beziehungen zu den Habsburgern hat, noch zu verbessern. Dem Leid seines eigenen Volkes schenkt er keine große Beachtung. Erst als er Bertha näher kennenlernt, stellt er überrascht fest, dass diese auf der Seite der Schweizer ist. Bertha öffnet ihm die Augen. Nachdem sie von Gessler gefangen gesetzt wird, schließt sich Rudenz den Aufständischen an. In einer militärischen Aktion befreit er seine Geliebte. Innerhalb des Dramas nimmt Rudenz die größte Wandlung vor.

Berta von Bruneck ist eine reiche Erbin eines adeligen Grundbesitzes. Obwohl sie gute Beziehung zum Hof hat, sieht sie die Unterdrückung des Schweizer Volkes. Sie fühlt sich zu dem jungen Ulrich von Rudenz hingezogen und öffnet ihm die Augen über die Lage seines Volkes. Jedoch erhält sie auch von Gessler einen Heiratsantrag, weil dieser an ihren Gütern interessiert ist. Als sie ihn abweist, entführt er sie und lässt sie ins Gefängnis werden. Rudenz und Melchtal befreien sie. Sie bittet um Aufnahme in die Eidgenossenschaft. Dies wird ihr gewährt. Bertha von Bruneck hat einen gradlinigen Charakter, der von ihrem moralischen Empfinden geleitet wird.

Innerer Monolog – Wilhelm Tell von Friedrich Schiller

Aufgabe:

1. Beschreibe kurz den Inhalt vom 1. Akt des Dramas „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller!
2. Verfasse zum ersten Akt aus dem Drama "Wilhelm Tell" einen inneren Monolog aus der Sicht von Baumgartner. Wie fühlt er sich nach dem Mord von Burgvogt? Wie denkt er darüber? Warum entscheidet er sich zur Flucht?

Innerer Monolog – Wilhelm Tell von Friedrich Schiller (Lösungsvorschlag)

Aufgabe:

1. Beschreibe kurz den Inhalt vom 1. Akt des Dramas „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller!
2. Verfasse zum ersten Akt aus dem Drama "Wilhelm Tell" einen inneren Monolog aus der Sicht von Baumgartner. Wie fühlt er sich nach dem Mord von Burgvogt? Wie denkt er darüber? Warum entscheidet er sich zur Flucht?

1. Als der Fischer Ruodi, Jenny und der Hirte Kuoni am See zum Fischen stehen, kommt plötzlich Baumgartner vorbei und möchte von ihnen auf die andere Seite gebracht werden. Wegen des schlechten Wetters erklärt sie aber keiner der drei dazu bereit. Daraufhin bietet Wilhelm Tell ihm die Überfahrt an. Gleichzeitig versucht man in der Schwyz Widerstand gegen die Tyrannei auszuüben. Man ist bereits dabei den Umsturz des Landvogts zu planen.

2. Innerer Monolog, Baumgartner, 1. Akt

"Ich kann es einfach nicht glauben ... wie konnte ich nur so mutig sein. Das ist ja normalerweise gar nicht meine Art. Wie lange habe ich ihm schon zugesehen? Wie lange hat er meiner Frau schon nachgestellt? Ich weiß gar nicht mehr wann dies alles begonnen hat. Es muss eine Ewigkeit her sein ... zumindest fühlt es sich so an. Wie konnte er ihr das nur antun? Was ist er bloß für ein Mann? Aus welchem Haus stammt er? Welche Erziehung hatte er? Ich kann nur davon ausgehen, dass sie nicht besonders gut gewesen ist. Er benimmt sich einfach lächerlich. Er glaubt

wichtig zu sein. Macht zu haben. Dabei ist er ein Nichts. Ein Niemand. Im Tod sind wir doch alle gleich. Wir haben keine Stellung mehr. Sind nicht mehr sozial abgehoben ... Und meine Frau ... wie sie immer alles herunterspielt ... ist ja nicht soo schlimm ... es wird schon wieder aufhören ... mir passiert schon nichts ... ich konnte es einfach nicht mehr hören. Keiner weiß, ob etwas passieren wird oder nicht. Das kann man nicht sagen, meiner Meinung nach wäre er zu allem fähig gewesen ... aber nicht mit mir. Ich bin ihr Ehemann. Ich muss sie beschützen. Ich muss für sie da sein und alle Gefahren aus ihrem Leben verbannen. Das bin ich ihr einfach schuldig ... wie gut sie doch zu mir ist ... sie versteht mich blind ... liest mir jeden Wunsch von den Lippen ab ... wirklich eine wundervolle Frau ... so eine gibt es kein zweites Mal. Kein Wunder, dass auch er Interesse an ihr hatte. So schön und so erwachsen. Sie hat wirklich alles im Leben gesehen. Sie weiß, wie der Hase läuft. Sie kann nichts mehr aus der Ruhe bringen ... nur hat er vergessen, dass sie mir gehört. Sie ist MEINE Frau. Ich habe sie geheiratet ... sie hat sich in mich verliebt und niemanden sonst. Ja so ist es und nicht anders. Das muss man einfach akzeptieren können. Das hat er aber nicht. Er will immer alles haben. Er hat nie genug. Nicht einmal bei verheirateten Frauen macht er halt. So ein Widerling! Das es sich überhaupt noch unter die Leute traut. Er ist einfach abscheulich ... meine arme Frau. Sie musste das alles ertragen. Ich kann nur darüber nachdenken, wie sie wohl empfunden hat ... es muss schrecklich für sie gewesen sein. Sie ist doch noch soo unschuldig. Sie ist immer beschützt worden ... und wo war ich? Warum konnte ich es nicht vermeiden? Das wäre ich ihr schuldig gewesen ... aber ich kam ihr ja zur Hilfe. Ich habe das Problem ein für alle Mal beseitigt. Das ist die Aufgabe eines Mannes. Diese Aufgabe habe ich wahrgenommen. Ich bin ihr nachgekommen. Ich habe schnell und gut agiert. Ich habe meiner Frau das Leben gerettet ... nun kann ich aber nicht bei ihr bleiben ... bald werden alle wissen, dass ich es gewesen bin. Sie werden mich verfolgen. Mich an den Pranger stellen. Mich bestrafen. All das muss meine Frau mitansehen. Auch ihr Ansehen wird verloren gehen. Sie wird sich nicht mehr in der Gesellschaft blicken lassen können. Sie wird völlig allein zu Hause in ihrem Elend baden ... nein ich kann ihr das einfach nicht antun. Sie ist zu gut zu mir gewesen. Ich muss mir einen Ausweg überlegen ... wie kann ich sie am besten schützen? Ich muss sie irgendwie schützen! ... Ich werde das Land verlassen müssen ... sie werden mich sicherlich verfolgen ... das ist meine einzige Chance ... ich muss schnell verschwinden ... niemand darf wissen wohin ... auch sie nicht ... ich muss mich ganz heimlich auf die Flucht machen ..."

Innerer Monolog – Wilhelm Tell von Friedrich Schiller

Aufgabe:

1. Beschreibe kurz den Inhalt vom 3. Akt, 1. Szene, des Dramas „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller!
2. Verfasse einen inneren Monolog zur 1. Szene aus dem 3. Akt von "Wilhelm Tell" einen inneren Monolog. Was bewegt Tell dann doch nach Altdorf zu gehen? Fürchtet er sich vor dem Landvogt? Wie denkt er über die Bedenken seiner Frau?

Innerer Monolog – Wilhelm Tell von Friedrich Schiller (Lösungsvorschlag)

Aufgabe:

1. Beschreibe kurz den Inhalt vom 3. Akt, 1. Szene, des Dramas „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller!
 2. Verfasse einen inneren Monolog zur 1. Szene aus dem 3. Akt von "Wilhelm Tell" einen inneren Monolog. Was bewegt Tell dann doch nach Altdorf zu gehen? Fürchtet er sich vor dem Landvogt? Wie denkt er über die Bedenken seiner Frau?
-
1. Wilhelm Tell ist gerade bei seiner Familie zu Hause. Die Kinder spielen als er sich mit seinen Gedanken herumschlägt. Er möchte gerne nach Altdorf gehen, um dort neue Informationen zu bekommen. Seine Frau steht dieser Idee eher skeptisch gegenüber, da der Landvogt aufgrund der Wilhelm gegenüber aufgrund der Vorkommnisse nicht gerade freundlich ist. Trotzdem entscheidet sich Tell dazu, sich auf den Weg zu machen. Er erklärt seiner Frau und den Kindern, dass er den Großvater besuchen möchte. Deswegen begleitet ihn auch noch eines seiner Kinder. Damit wird die Anspannung seiner Frau noch größer.
 2. **Innerer Monolog, Tell, 3. Akt, 1. Szene**
"Ich sitze hier herum und unternehme nichts. Ich warte. Doch auf was? Das es besser Zeiten geben wird? Da werde ich lange warten müssen. Das meine Kinder erwachsen werden? Das wird nicht so lange dauern. Sie spielen so unbeschwert. Sie belastet nichts. Sie leben von einem Tag zum anderen und sind einfach nur glücklich. Ihr Tagesablauf sieht jeden Tag exakt gleich aus. Trotzdem sind sie zufrieden. Sie sind wunschlosglü-

cklich. Sie können sich kein besseres Leben vorstellen. Sie haben Spielgefährten ... sie haben Spielzeuge ... eine liebende Mutter ... und mich. Was trage ich schon zu ihrem Wohlbefinden bei? Sie würden auch ohne mich gut über die Runden kommen. Das Geld würde knapp werden. Dafür bin ja schließlich ich zuständig. Würde meine Frau einer Arbeit nachgehen? Würde sie das Geld ins Haus bringen? Sehr vermutlich sogar. Sie würde es nicht zulassen, dass eines unserer Kinder Hunger oder andere Not leidet. Dafür ist sie eine viel zu gute Mutter ... doch wie sie sich immer sorgt. Sie wacht früh morgens mit Sorgen im Bett auf und legt sich am Abend wieder mit ihnen nieder ... natürlich wird es nicht einfach sein ... das Leben ist nicht leicht ... Kindererziehung ist nicht leicht ... der Haushalt ist nicht leicht ... ich bin nicht leicht zu haben. Trotzdem strahlt sie eine gewisse Freude aus. Sie scheint teilweise auch wirklich glücklich und zufrieden zu sein. Sie weiß, dass ich meinen eigenen Kopf habe. Das hat sie schon von Anfang an gewusst. Sie konnte sich darauf einstellen. Wie lange kennen wir uns nun schon? Mir kommt es vor wie eine Ewigkeit. Ich weiß noch wie jung wir gewesen sind. Jung und unbeschwert. Und dann kamen die Kinder und mit ihnen die Sorgen. Gewisse Dinge werden sich einfach niemals ändern ... nun spielen sie mit ihren Spielzeugen und vergessen die ganze Welt um sich. Ob sie die Situation da draußen überhaupt mitbekommen. Können sie sie überhaupt schon erfassen? Ist das nicht alles viel zu abstrakt für sie? Vermutlich verstehen sie es nur in Brocken ... Streit ... Diskussion ... Kampf. Kann man den mehr von ihnen erwarten? Es ist besser, dass sie es nicht genau wissen. Sie sollen weiter in ihrer Blase leben. Sie sind Kinder. Ich durfte dies auch als Kind tun. Die Realität holt einen viel zu schnell ein. Man wird zu schnell erwachsen. Und dann ... ja dann trifft es einen richtig hart und vor allem unerwartet ... aber das ist das Leben ... ich kann einfach nicht anderes ... ich kann nicht wie meine Kinder zu Hause sitzen und auf heile Welt machen ... ich bin erwachsen ... ich kenne die Probleme ... meine Blase ist bereits geplatzt ... das ist wirklich traurig aber der Fluss des Lebens. Ich kann nicht einfach zu Hause sitzen und warten. Das Warten hat noch niemanden großartig weitergeholfen ... auch hier wird dies nicht so sein. Ich benötige neue Informationen. Was gibt es Neues? Irgendwelche Veränderung? Einfach irgendetwas. Meine Frau kann ich nicht fragen. Sie weiß es nicht. Ich muss unter Leute. Ich muss nach Altdorf. Dort warten sicherlich neue Informationen auf mich. Ich muss unbedingt am neuesten Stand bleiben. Ansonsten verliere ich sehr schnell den Überblick ... und was dann? ... wie sie immer besorgt um mich ist ... bis jetzt habe ich es immer noch geschafft ... ich habe mich immer wehren können ... trotzdem macht sie sich immer Sorgen ... Sorgen über Sorgen. Aber ich fürch-

te mich nicht vor ihm ... was kann er mir schon antun ... er ist genauso ein Mann wie ich ... ich sehe in ihren Augen die Angst, die Sorge ... wie kann ich sie ihr nur nehmen. Sie soll nicht völlig besorgt zu Hause auf mich warten. Das ist nicht fair. Ich muss sie irgendwie beruhigen. Aber ich muss gehen. Ich kann nicht länger warten. Ich sage ihr, ich gehe zu Großvater. Das mache ich öfter. Das weiß sie ... nun möchte mich ein Kind begleiten. Das ist perfekt! Damit kann ich hier die Sorge nehmen. Es kann nichts passieren, wenn ein Kind dabei ist! Was soll schon passieren! Hoffentlich sieht sie das genauso ... hoffentlich schmälert das ihre Sorge ... hoffentlich erkennt sie dies ... ich muss aber einfach gehen!"



**Schrift
Text**

**Word
selbst erstellt**

**Infos zur Nutzung
meiner Materialien**

Du darfst meine Materialien nicht weiter verkaufen!